

Leser hiermit bekannt macht. Besondere Kapitel behandeln die Aufbewahrung und Instandhaltung von Brillen und Klemmer, die verschiedenen Materialien für den dioptrischen Teil und das Gestell der Brillen etc., die Schleifarten, die richtige Stellung, Anpassung und Prüfung der Augengläser.

Die theoretischen Abschnitte über Linsenwirkung etc. sind etwas dürftig, erfüllen aber wohl immerhin ihren Zweck in diesem sich wesentlich an den Praktiker wendenden Buch. W. NAGEL (Berlin).

E. SOMMER. **Thermopalpatorische Untersuchungen über die Temperatur des Gehörgangs.** *Berliner klin. Wochenschr.* 61 (38), 1023.

Verf. hat die von WINTERNITZ mit dem Quecksilberthermometer ausgeführten Messungen wiederholt und sich dabei des viel exaktere und genauere Resultate liefernden HERZSCHEN Thermopalpationsapparats bedient. Das Ergebnis der früheren Prüfung, daß nämlich die Temperatur als keine konstante Größe aufzufassen sei, sondern je nach der Tageszeit beträchtliche Schwankungen zeige, konnte er bei gleichzeitiger und unter allen Kautelen ausgeübter Messung in beiden Gehörgängen dahin erweitern, daß die linke Seite immer eine höhere Temperatur aufwies. Seiner Ansicht nach stehe diese Beobachtung mit der stärkeren Funktion der linken Hirnhälfte und der lebhafteren Zirkulation in der linken Seite der Schädelhöhle in Zusammenhang. H. BEYER (Berlin).

R. STEVANI. **Considerazioni sul padiglione dell' orecchio.** *Arch. ital. di Otolog.* 15 (3), 233.

Da die logische und experimentelle Beobachtung, sowie die Evolutionsgesetze zeigten, daß unsere Ohrmuschel in morphologischer Hinsicht ihre zur Schallaufnahme geeignete Form, sowie auch die Hörfähigkeit besonders unterstützende Beweglichkeit verloren habe, so schließt Verf., daß man dieselbe als ein Organ auffassen müsse, das seine funktionelle Wichtigkeit eingebüßt habe. Auch als Schutzorgan sei dieselbe wenig geeignet und werde dabei durch das Cerumen sowie die Haare des Gehörgangs unterstützt. Nur durch Vergleich mit beiden Ohren könnten wir Schlüsse auf die Schallrichtung ziehen und der einzige Vorteil, den die Concha darböte, sei in dem Umstande zu erblicken, daß ihre innere und vordere Seite infolge ihrer Konkavität den durch den Tragus behinderten Schall in den Gehörgang werfe und so gleichsam als ein Kompensationsapparat dafür diene.

Das Maximum des Gehörs sei nicht für die von vorne einfallenden Schallwellen, auch nicht für die in der bitemporalen Linie, sondern für diejenigen Schallwellen, welche mit der letzteren Linie von rückwärts her einen Winkel von 45° bilden. H. BEYER (Berlin).

LARGUIER DES BANCELS. **De la mémoire.** *Arch. de psychol.* 3 (10), 145—163. 1904.

Die Antrittsvorlesung des Lausanner Privatdozenten, die einen Vortragskursus über das Gedächtnis einleitete, kann natürlich dem Fachmann nicht viel Neues bieten. Sie ist gleichwohl durch ihre Auseinandersetzung mit den verschiedenen Auffassungen des Problems interessant. — Mit einigen

Beispielen wird belegt, wie alle Vorgänge geistigen Lebens, Wahrnehmung, Wille und Verstand auf der Erinnerung beruhen und ohne das Gedächtnis wertlos wären. Auf eine Analyse der Erinnerung und eine Untersuchung ihres Sitzes folgt die Besprechung der Frage, inwiefern Gehirn und Gedächtnis von äußeren Umständen im gegebenen Augenblick bestimmt, inwiefern sie von früheren Vorgängen (Erblichkeit) abhängig sind. Diesem Problem geht LARGUIER in seinem ganzen Umfang nach, indem er es bis in das Pflanzen- und Mineralreich zurückverfolgt. Wiederholung und Gewohnheit sind im Menschen die Wirkungen eines unbewussten Gedächtnisses; Instinkt und Reflexbewegungen entsprechen ihnen beim Tiere. Auch die Pflanze zeigt in ihrem verschiedenen Verhalten bei Tag und bei Nacht Spuren von Gedächtnis. Der Metalldraht, an dem ein Gewicht hing, bewahrt einen Eindruck der Last und unterscheidet sich bei Wiederholung des Experiments immer mehr von einem ungebrauchten. Kann man auch in dieser rein passiven, von dem Eingreifen eines fremden Agens völlig abhängigen Verhaltens von Gedächtnis im strengen Sinne nicht reden, so fehlt dieser festen Disposition doch keineswegs die Grundbedingung aller Wiederholung, die Selbsterhaltung. Der Gegensatz zwischen „toter“ und lebendiger Materie ist also nicht absolut, und die anorganische Natur weist schon eine Spur jenes Gedächtnisses auf, das in der organischen zur Entfaltung kommt. „Das Bestehen eines unorganischen Gedächtnis-Urbildes entzieht dem Vitalismus einen beträchtlichen Teil seines Herrschaftsgebiets, in dem er sich völlig sicher fühlte; es ist darum imstande, den bedenklichen Kredit, den diese unfruchtbare Lehre gegenwärtig genießt, bedeutend zu erschüttern.“

PLATZHOFF-LEJEUNE (La Tour de Peilz).

W. H. WINCH. **Immediate Memory in School Children.** *The British Journal of Psychology* 1 (2), 127—134. 1904.

Verf. stellt sich die Aufgabe, zu untersuchen:

1. „Ob reines Gedächtnis, d. h. das Gedächtnis für Wahrnehmungen, die nur durch räumlichen oder seitlichen Zusammenhang miteinander assoziiert sind, durch Übung verbessert werden kann;
2. Ob ein solches Gedächtnis eine Tendenz hat, sich mit dem Alter zu verbessern;
3. Ob ein solches Gedächtnis eine Beziehung hat zu dem allgemeinen Fortschritt des Intellekts, und eventuell welche Beziehung.“

Mit [Knaben und] Mädchen der Klassen „II“ bis „Ex VII“ (Klasse I ist in England die unterste) im Alter von 8 bis 14½ Jahren wurden zur Beantwortung dieser Fragen folgende Versuche angestellt: es wurden ihnen je 25 Sek. lang Gruppen von zwölf Konsonanten, in drei Reihen zu je vier untereinander geschrieben, dargeboten, von denen sie dann [entweder sofort oder] nach 25 Sek. Pause alles behaltene niederschreiben hatten. Die Wertung der Ergebnisse war so, daß jeder an richtiger Stelle niedergeschriebene Buchstabe mit drei, jeder um eine Stelle verschobene mit zwei, jeder um zwei Stellen verschobene mit eins gewertet wurde.

Es ergab sich

1. daß ein Unterschied in der Richtigkeit des unmittelbar nach dem Vorzeigen und dem des nach 25 Sek. Niedergeschriebenen nicht besteht;